

«Ich fühlte mich wie weggeschmissen»

Von Roland Schäfli

Seit wenigen Wochen besteht im Thurgau ein neues Ausbildungsangebot für Jugendliche mit kognitiven Schwächen. Einer von bislang nur sechs Jugendlichen, der diese Job-Chance ergreifen und einer ungewissen Zukunft als früherer IV-Bezüger entgehen konnte, ist Lirind Krasniqi.

Kreuzlingen Am 1. August hat das Thurgauer Amt für Berufsbildung und Berufsberatung eine Lücke der beruflichen Grundbildung geschlossen: Zwei Jahre dauert das niederschwellige Ausbildungsangebot, das kognitiv schwachen – aber arbeitswilligen – Teenagern offen stehen soll. Bislang meldeten sich erst sechs Ausbildungsbetriebe. An einem Tag der Woche besuchen nun deren sechs Auszubildende den Unterricht in Kreuzlingen, am Bildungszentrum für Bau und Mode. Als Lehrlinge werden sie nicht bezeichnet, denn es handelt sich nicht um eine Berufslehre, statt einer Abschlussprüfung gibt es eine Schlussnote und anstelle eines Berufsdiploms werden sie die praktische Erfahrung vorweisen können. Doch diese Ausbildung ist mehr als Lirind Krasniqi noch vor kurzem vom Leben erwartet hätte. An seinem



Beruflicher Förderer eines «Spezialfalls»: Yves Häberlin hat Lirind Krasniqi eine Ausbildung verschafft.

«Spezialfall», wie er sich selbst bezeichnet, zeigt sich, wie ein Jugendlicher trotz seiner Motivation durch alle Maschen und sozialen Netze fallen kann.

Yves Häberlin, Geschäftsleiter der gleichnamigen Architektur- und Immobilienfirma in Müllheim, leistete seinen Zivildienst im «Ekkarthof» in Lengwil. Die Heil- und Bildungsstätte bietet seelenpflegebedürftigen Menschen Möglichkeiten, in geschützten Werkstätten eine berufliche Ausbildung zu absolvieren.

Häberlin bot dem Schulleiter an, künftig arbeitswillige Jugendliche mit Thurgauer Unternehmern zu vernetzen. Bald darauf meldete sich der Schulleiter. Er legte ihm Lirind ans Herz, dem soeben die Chance auf eine berufliche Zukunft genommen worden war. «Ich wollte immer eine richtige Ausbildung machen», sagt der in der Schweiz geborene Kosovare. Ein Dutzend Schnupperlehren machte er, schrieb unzählige Bewerbungen. Es hagelte Absagen. Dabei waren die Zeug-

nisse, die man ihm nach den Schnupperlehren ausstellte, stets gut, «aber immer, wenn man meine Noten sah, war ich raus». Aufgrund seiner ausgeprägten Lernschwäche besuchte er in Lengwil die Schule mit körperlich und geistig behinderten Gleichaltrigen. Dann strich die IV die Beiträge. Er war zu gut für den «Ekkarthof». Aber zu schlecht, um von einer Lehrfirma angestellt zu werden. «Das war ein Tiefschlag.»

Fortsetzung Seite 3

Hürden für Lehrbetriebe

Dankbar griff der 18jährige nach dem Strohalm einer mehrmonatigen Schnupperlehre als Hausabwart bei der Häberlin AG. Dort wurde er ins Team von Remi Schneider integriert, das den Unterhalt zahlreicher Häberlin-Liegenschaften besorgt. «Lirind fiel uns sofort positiv durch seine Motivation und Tatkraft auf.» Hier konnte sich seine handwerkliche Begabung entfalten.

«Etwas blauäugig» war Häberlin, als er Lirind an der Berufsschule anmelden wollte. «Ich dachte, es genügt, wenn wir als Lehrbetrieb jemanden ausbilden möchten.» Nicht ganz. An der Berufsschule wurde Häberlin aufgeklärt, dass Lirind sich einem «Multicheck» zu unterziehen habe, dem Eignungstest für die berufliche Lehre. Nicht unerwartet rasselte der Junge durch. «Diese Tür schloss sich für uns.» Mit dem Resultat: Krasniqi konnte keine Lehre absolvieren, so sehr er und sein Arbeitgeber sich das auch wünschten. Die Häberlin AG liess ihn nicht fallen, setzte ihn als Arbeiter auf die Lohnliste. Für seinen Arbeitgeber schlicht eine moralische Verpflichtung.

Lirinds berufliche Zukunft blieb dennoch ungewiss. Bis zu dem Moment, als Häberlin von den Plänen hörte, eine niederschwellige Ausbildung solle im Kanton Realität werden. Zu diesem Zeitpunkt arbeitete Lirind schon zwei Jahre im

Betrieb. Jetzt endlich sollte seine schulische Ausbildung beginnen. Ein neues Hindernis stellte sich in den Weg: Mittlerweile war er schon 20 Jahre alt, die Alterslimite des neuen Angebots liegt bei 18. Diesen Umstand konnte Häberlin mit dem Schulleiter klären, für den «Spezialfall» Lirind wurde eine Ausnahme eingeräumt. Der neu geschaffene Lehrplan wird ohnehin laufend der Praxis angepasst. Schwerpunkte der Ausbildung sind Arbeitswelt und Allgemeinbildung. Der Klassenlehrer unterrichtet seine sechs Schüler in betrieblicher Organisation ebenso wie in Umgangsformen.

«Dankbar»

Als er damals im «Ekkarthof» eingeschult wurde, verlor er sein Umfeld, seine Freunde. Noch jetzt schmerzt ihn die Erfahrung, dass man ihm plötzlich jede Perspektive nahm. «Ich fühlte mich wie weggeschmissen.» Heute weiss er endlich, was er werden wird: «Unterhaltspraktiker» wird er sich nennen können. Eine Abschlussprüfung findet nicht statt, bewerten wird ihn eine Schlussnote. Anschlussmöglichkeiten der beruflichen Ausbildung könnten ihn weiterbringen, das eidgenössische Fähigkeitszeugnis EFZ zu erwerben, wäre ein nächstes Ziel. So weit will der junge Mann nicht vorausplanen. Momentan ist er einfach dankbar, arbeiten zu dürfen: «Das ist eine gute Firma, wirklich ziemlich gut.»